



FEDERHERZ
VERLAG

YLVIE DAVIS & MILA MEADOW

SECRET
FEELINGS

for you

OFFICE
ROMANCE

SECRET FEELINGS FOR YOU

Copyright: Ylvia Davis, Mila Meadow, 2023, Deutschland
Bildmaterial: Shutterstock, Freepik, Rawpixel
Korrektorat: Katharina Lorenz

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98942-042-7

Druckerei Smilkov Print Ltd
Pokrovnishko shose
2700, Blagoevgrad

Alle Rechte vorbehalten.

Federherz Verlag

Bergmannsweg 7
31867 Lauenau
www.federherzshop.de
Instagram: [@federherz.verlag](https://www.instagram.com/federherz.verlag)



*Für alle, die schon mal einen Schritt
zurück machen mussten, um wieder
vorwärtszukommen. Erhebt euch wie
der Phönix aus der Asche und haltet an
euren Träumen fest.*



Triggerwarnung

Dieser Roman enthält einige sensible Themen, die auf manche Lesenden triggernd wirken könnten. Eine ausführliche Auflistung der möglichen Triggerthemen findest du hinten im Buch aufgelistet. Achtung, diese Liste enthält mögliche Spoiler für die Handlung der Geschichte.



Rue



» **V**ergiss dein Good-Girl-Image, Rue! Heute lassen wir ordentlich die Sau raus.« Mit diesen laut ausgerufenen Worten und begleitet von leicht verstörten Blicken der umstehenden Gäste betritt Dorothy das *Tinker's Bell*.

Verschämt lächelnd folge ich meiner Mitbewohnerin an der wild schnatternden Gruppe vor dem Eingang vorbei ins Innere. Warmes Licht und die vertraute Geräuschkulisse einer Bar lassen meinen Puls vor Aufregung steigen. Es ist schon gefühlt eine Ewigkeit her, dass ich ausgegangen bin. Bei meinem Job ist zurzeit die Hölle los, sodass ich sogar auf meiner kleinen, zwar todschicken, dafür aber auch sehr unbequemen Couch im Büro übernachtet habe. Meine Vorgesetzte kommt fast stündlich mit neuen Dingen, die ich klären muss. Und ich habe ein sehr ungutes Gefühl, was die Zukunft von Mensur LLC betrifft.

»Wir sollen am Tresen warten«, sagt Dorothy, greift

nach meiner Hand und zieht mich zur Bar, an der sie noch zwei freie Plätze erspäht hat. »Da wir etwas zu früh sind, können wir uns schon mal einen Drink genehmigen. Findest du nicht auch?«

Ich nicke und setze mich auf den hohen Hocker. Dorothy bestellt uns jeweils einen Martini, bevor sie sich aus ihrer schwarzen Jeansjacke schält und sich diese über den Schoß legt. Ihre dunklen Afrolocken hat sie heute streng zu einem Dutt zusammengefasst, was sie zusammen mit ihrem glänzenden Make-up unglaublich elegant aussehen lässt. Ich bin neidisch auf ihre Schminkkünste, da sich meine auf die alltägliche Routine mit Mascara und Puder beschränken. Früher habe ich mich gern und oft zurechtgemacht, doch mittlerweile muss es morgens einfach schnell gehen. Da ich mich heute direkt nach der Arbeit mit Dorothy getroffen habe, trage ich noch meinen beigen Blazer zur schwarzen Marlene-Hose. Der zeitlose Look hat sich bisher immer gut bewährt und lässt sich perfekt zu meinem hellen Teint sowie den schwarzen Haaren kombinieren.

»Was ist das für ein Club, von dem du vorhin gesprochen hast?«, frage ich Dorothy und lege meine Unterarme auf dem edlen Tresen ab.

Sie beugt sich vor und lächelt verschwörerisch. »Ehrlich gesagt, weiß ich es selbst nicht genau. Mary sagte nur, dass es ein sehr exklusiver Männerclub ist und sie heute das erste Mal seit sehr langer Zeit weibliche Gesellschaft hineinlassen.«

Ich rümpfe die Nase. »Klingt nach einem Altherrenverein.«

»Ein Gentlemen's Club«, verbessert sie mich zwinkernd.

»Mir scheint es aus der Zeit gefallen, Menschen aufgrund ihres Geschlechts aus einer Vereinigung auszuschließen«, wende ich ein.

»Vielleicht ist ja heute der erste Schritt der Öffnung.« Dorothy zuckt mit den Achseln. »Mary war auf jeden Fall ganz aus dem Häuschen, als sie mir davon erzählte, dass sie eine Einladung bekommen hat.«

Ich ziehe meine Augenbrauen hoch. »Man braucht eine Einladung? Haben wir denn eine?«

»Indirekt«, antwortet sie. »Wir kommen als Begleitung von Mary und ihrer Schwester Lou.«

»Ach«, gebe ich erstaunt von mir.

In dem Moment erregt der Barkeeper unsere Aufmerksamkeit und wir nehmen dankend unsere Drinks entgegen, die wir sogleich bezahlen.

»Auf einen interessanten Abend«, sagt Dorothy und prostet mir zu.

Ich erwidere es und nippe an meinem Cocktail. Der charakteristische Geschmack von Gin und Wermut breitet sich auf meiner Zunge aus.

Interessiert lasse ich meinen Blick über die Umgebung schweifen. Ich erinnere mich noch gut an den August, als ich das letzte Mal mit meiner Kollegin Bex hier war. Diese Location hat einen sehr eigenen Charme, dadurch dass wir uns im fünfundzwanzigsten und damit vorletzten Stockwerk des berühmten *Home of the Sirens Towers* befinden. Sie besticht durch eine faszinierende Innengestaltung, denn das *Tinker's Bell* ist eine moderne Bar mit sehr hohen Decken und dunkel gehaltenen Wänden abwechselnd in Stein- und Holzoptik. In regelmäßigen Abständen hängen große Lampen im Industrieleuchten-Design an langen Kabeln und in einige der Wände sind Nischen eingelassen,

in denen mit grauem Stoff bezogene Sitzbänke vor dunkelbraunen Holztischen Platz finden. Zudem gibt es einen gemütlich gestalteten Außenbereich mit einem wunderschönen Blick auf das nächtliche Seattle. Über der Bar, die durch viel Metall und Holz edel glänzt, ist die gesamte Wand verglast und verspiegelt. Ich vermute, dass sich dort eine zweite Etage mit privaten Räumen befindet.

»Schau mal«, flüstert Dorothy mir plötzlich zu und weist hinter mich. »Die sehen doch aus, als würden sie zu einem Club gehören, oder?«

Neugierig drehe ich mich auf dem Barhocker um und erhasche noch einen Blick auf vier Männer, die sich zielstrebig ihren Weg an den Tischen vorbei bahnen. Vorneweg geht ein älterer Herr mit Frack, Krawatte und Zylinder und sieht damit aus, als wäre er direkt aus dem neunzehnten Jahrhundert gefallen. Zumindest tragen die anderen Typen hinter ihm legere Kleidung, ansonsten würde ich Dorothys Vorhaben mit dem Club enorm anzweifeln.

»Zugegeben, der Hut ist extravagant«, sagt sie kichernd. »Aber hast du die Sahneschnitten hinter ihm gesehen?«

»Der Zylinder war zu ablenkend«, sage ich und schüttele den Kopf.

In dem Moment springt Dorothy von ihrem Stuhl auf. »Da ist Mary!«

Ich folge ihrem Blick zu zwei Frauen in etwa unserem Alter, die am Eingang stehen und sich fragend umschaun. Als sie uns entdecken, breitet sich ein strahlendes Lächeln auf dem Gesicht der Blondine aus, die mir nur wenige Sekunden später als Mary vorgestellt wird.

»Das ist Rue, meine Mitbewohnerin«, sagt Dorothy zu den beiden und legt mir vertrauensvoll eine Hand an den Oberarm.

Mary und Lou sieht man die Verwandtschaft deutlich an. Beide haben sie ein spitzes Gesicht, eine längliche Nase und einen schmalen Körperbau. Alles an ihnen wirkt ein wenig langgezogen, sodass ich mich neben ihnen besonders klein und dicklich fühle. Dabei habe ich noch ziemlich Glück mit meiner Körpergröße, denn alle Frauen in meiner vietnamesischen Familie sind sehr klein geraten. Meine Mutter ist gut einen halben Kopf kleiner als ich, mein Vater dagegen ein Riese.

»Schön, dich kennenzulernen, Rue«, sagt Mary und hebt die Hand zum Gruß, ehe sie sich wieder fragend an Dorothy wendet. »Wollen wir rein? Vielleicht sind die anderen auch schon da.«

Die anderen? Ich runzle die Stirn, kippe mir den Rest meines Martinis in den Mund und folge Dorothy, Mary und Lou in die Richtung, in die vorhin die vier Männer gegangen sind. Hinter einem Vorhang aus schwerem Stoff verbirgt sich der Eingang zu einer mit weichem Teppich ausgelegten Treppe. Oben bleiben wir vor einer dunklen Doppeltür stehen, die nur einen Augenblick später geöffnet wird. Ein älterer Herr im Smoking schaut uns fragend an. Seine ganze Erscheinung erinnert mich an einen Butler – inklusive weißer Handschuhe.

»Wie kann ich Ihnen helfen?«, fragt er mit einem nasalen Unterton.

»Wir sind auf Einladung von Mr. Crow hier. Marylin und Loucinda Durand mit Begleitung«, sagt Mary.

Unser Gegenüber holt ein Tablet hervor und tippt einige Augenblicke darauf herum.

»Ich benötige die Namen ihrer Begleitung, Ms.«, sagt er, ohne aufzusehen.

»Dorothy Williams und Rue ...« Mary schaut Hilfe

suchend zu mir zurück und ich springe sofort ein: »Rue Nhi Sailor. N – H – I.« Für gewöhnlich vermeide ich es, meinen stummen Zweitnamen zu nennen, denn nicht selten wird mein Name ansonsten zu *Roony* umgedichtet. Diese Situation mit dem Club und der Einlasskontrolle verleiht dem Ganzen jedoch einen offiziellen Touch, weswegen mir die Nennung passend erscheint. »Sailor ist der Nachname«, ergänze ich und er nickt verstehend.

»Mses. Durand, Ms. Williams, Ms. Sailor, folgen Sie mir bitte«, sagt er, öffnet die Tür für uns und weist mit einer Hand hinein. Dabei macht er eine angedeutete Verbeugung, während wir an ihm vorbeigehen.

Vor uns erstreckt sich ein kleiner Raum, ähnlich einem Foyer, mit einer Garderobe, an der eine Servicekraft geduldig auf neue Gäste wartet. Einige Sitzmöglichkeiten in derselben Optik wie in der Bar unten säumen die rechte Wand. Gehört die Etage zum *Tinker's Bell*?

Mary, Lou und Dorothy geben ihre Jacken ab, doch ich entscheide mich, meinen Blazer anzubehalten. Der Kerl vom Einlass wartet neben einer weiteren Doppeltür auf uns. Diese ist teilweise aus Milchglas und lässt somit keinen Blick in den nächsten Raum zu.

»Mr. Crow ist im Salon«, sagt er und öffnet die Tür.

Angeregtes Stimmengewirr dringt sofort an unsere Ohren und lässt die Aufregung in mir steigen. In all dieser Atmosphäre schwingt eine geheimnisvolle Aura, die mich gleichermaßen anzieht wie abstößt. In meinem Nacken kribbelt es unangenehm, doch meine Beine treibt es weiter vorwärts, direkt in einen warm beleuchteten, großen Raum. Gut ein Dutzend Männer verschiedener Altersklassen sind auf einige Sitzgruppen verteilt, darunter erkenne ich auch

den Kerl mit Zylinder wieder. Zwei weitere Herren stehen an einer breiten Fensterfront, deren Glastür zu einem großen Balkon führt. Doch mein Blick bleibt an der gegenüberliegenden Wand hängen, denn eine weitere Glasfront zeigt direkt ins Innere des *Tinker's Bell*.

Ich stelle mich ans Fenster und schaue hinab. Unter mir liegt die Bar, an der wir keine fünf Minuten zuvor noch gegessen und unsere Martinis geschlürft haben. Ich befinde mich also hinter den vielen Spiegeln, die ich vorhin noch von dort unten gesehen habe.

»Ein beeindruckender Ausblick, nicht wahr?« Eine tiefe Männerstimme lässt mich wie ertappt herumfahren. Weder Dorothy noch ihre beiden Freundinnen sind in meiner Nähe, dafür steht neben mir ein junger Typ, schätzungsweise Ende zwanzig und somit kaum älter als ich, und lächelt mich an. Seine dunklen, fast schwarzen Haare sehen perfekt verwuschelt aus – die Art perfekt, für die man garantiert eine halbe Ewigkeit mit Haarwachs vor dem Spiegel verbringt – und der Dreitagebart ist eindeutig gepflegt. Das dunkelrote T-Shirt schmiegt sich an seinen offensichtlich gut trainierten Körper, ohne zu eng zu wirken, und die ausgewaschene Bluejeans sitzt wie angegossen.

»Einschüchternd und faszinierend zugleich«, gebe ich zu und reiße mich von seinem Anblick los. Es ist unhöflich, jemanden so penetrant anzustarren. Stattdessen schaue ich wieder über die ausgelassene Menge unter mir. Weder die Musik noch andere Geräusche von der Bar kommen durch das verspiegelte Glas zu uns durch.

»Ich bin Sawyer«, stellt sich der Fremde vor und reicht mir die Hand.

Ich erwidere den Gruß. »Rue.«

Sawyers Hände verschwinden in den Taschen seiner Hose. »Was treibt dich in unseren Club, Rue?«

Ich werfe einen Blick über meine Schulter. Mary unterhält sich sehr angeregt mit einem Kerl im teuer aussehenden Anzug. Dorothy steht nur wenige Schritte entfernt am Fenster und zeigt zwei Männern ihre offenkundige Freude über den Ausblick – Seattle bei Nacht. Die Typen stehen mit Longdrinks neben ihr und lassen teilweise ungeniert ihre Augen über Dorothys Körper wandern. Eine unangenehme Gänsehaut breitet sich über mich aus und ich erschauere.

»Mr. Crow hat eine exklusive Einladung ausgesprochen«, sage ich langsam, ohne meinen Blick von meiner Freundin zu nehmen. Sollte ich eingreifen? Übertreibe ich mit meiner Sorge?

Im selben Moment erklingen wild durcheinander einige helle Frauenstimmen vom Eingang und fangen die Aufmerksamkeit aller im Raum Anwesenden ein. Durch die halbdurchsichtige Doppeltür betreten vier weitere Frauen in eng anliegenden Cocktailkleidern den Salon. Ihre roten Lippen, die leuchtenden Augen und ihre teils gewagten Ausschnitte konkurrieren miteinander um die größtmögliche Beachtung. Ihre Kleidung lässt wenig Spielraum für Fantasie.

»Mr. Crow hat ganz schön viele Einladungen ausgesprochen«, sagt Sawyer wie zu sich selbst und ich schaue ihn fragend an.

»Ist das ungewöhnlich?«

Er hebt seine Hand zum Hinterkopf und verzieht das Gesicht. »Ich kann mir vorstellen, dass es unter Umständen

auf wenig Begeisterung stoßen wird.« Sein Blick ist weiterhin auf die Gruppe von Frauen gerichtet, die laut und auffällig ist.

Ich wende mich ihm zu und lege den Kopf neugierig zur Seite. »Bei wem? Bei dem Altherrenverein, der hier normalerweise tagt?«

Sein Blick findet meinen und er senkt den Arm. Ein überraschter Ausdruck huscht über sein ebenmäßiges Gesicht, ehe ein feines Lächeln an seinen Mundwinkeln zupft. »Altherrenverein?«, wiederholt er mit deutlicher Belustigung in der Stimme.

»Nun«, sage ich und schaue mich demonstrativ um. »Manch einer hier scheint noch im vorletzten Jahrhundert zu verweilen, findest du nicht auch?«

Ich weise auf den Kerl mit dem Zylinder hin, der zu allem Überfluss nun auch noch ein Monokel aus seiner Weste geholt hat. Eventuell ist das hier auch eine Kostümparty, das würde auch die freizügigen Outfits der Frauen erklären.

Sawyer lacht laut auf, dann beugt er sich vor, als würde er mir im Vertrauen etwas erzählen wollen. Sein warmer Atem streift mein Ohr und ich erschauere. »Das ist Bruce«, sagt er leise. »Er hat einen zugegeben sehr eigenen Geschmack, was die Kleidung angeht. Ansonsten ist er ein feiner Kerl und man kann sehr gut mit ihm reden, wenn man etwas über Vögel lernen möchte.«

Meine Augenbrauen schießen überrascht in die Höhe. »Über Vögel?«, frage ich verwundert nach.

Sawyer nickt und bleibt dabei weiterhin nah an meinem Ohr. Eine kribbelnde Gänsehaut breitet sich über meinen Körper aus und ich bin froh, dass mein Blazer diese

Gefühlsregung versteckt. Sawyers Nähe und eine feine, herb-frische Parfümnote, die von ihm ausgeht, üben eine eigenartig berauschte Anziehung auf mich aus. Oder sind es Gin und Wermut von vorhin, die ihre Wirkung entfalten? Mein Mittagessen ist schon lange her und bestand nur aus einem Caesar Salad. Vielleicht hätte ich den Drink nicht auf nüchternen Magen kippen sollen.

»Bruce ist Hobby-Vogelkundler und unterstützt diverse Vereine in der Gegend, um die Artenvielfalt zu erhalten. Das ist ein Herzensprojekt, das er sich zur Lebensaufgabe gemacht hat.«

Sawyers Arm berührt meinen und ich tue so, als hätte ich es nicht mitbekommen.

Der Lärmpegel im Raum steigt an, als drei Frauen ein paar Tische und Sessel zur Seite schieben, um zu tanzen. Mit einer Mischung aus Faszination und Skepsis beobachte ich sie dabei, wie sie ihre Hüften zu der sanften Geigenmelodie wiegen, die im Hintergrund gespielt wird. Sie sind eindeutig betrunken.

»Das wird Marcus überhaupt nicht gefallen«, murmelt Sawyer und dieses Mal bin ich mir sicher, dass er es nicht zu mir gesagt hat. Er wechselt einen Blick mit einem anderen Typen, der am gegenüberliegenden Ende des Salons sitzt und seine Stirn in tiefe Falten gelegt hat. Der Kerl schüttelt kaum wahrnehmbar den Kopf und signalisiert Sawyer damit, dass er die Entwicklung ebenfalls nicht gutheißt.

Ein Ruck geht durch Sawyers Körper und ich schaue auf.

»Wollen wir tanzen gehen?«, fragt er und hält mir einladend seine Hand hin.

»Hier?« Meine Stimme überschlägt sich vor Unglauben. Er lacht erneut. »Nein, unter dem *Tinker's Bell* gibt es

einen Club. Mit richtiger Musik und ... ja, wahrscheinlich sogar weniger betrunkenen Menschen.«

Ich blinzele und nehme seine Hand. »Okay.«

Sein Lächeln wird breiter und mein Magen überschlägt sich. Ich glaube, der Abend wird interessanter, als ich anfangs gedacht habe ...



Rue



Nachdem ich Dorothy Bescheid gegeben habe, dass ich mit Sawyer nach unten gehen möchte, verlassen wir diesen ominösen Gentleman's Club in dem Moment, als eine vollbusige Brünnette lauthals nach Champagner ruft. Ich bin mir nicht sicher, ob diese Art von Eskalation gewollt war, als die Einladungen ausgesprochen wurden, aber den Gesichtern der anwesenden Männer nach zu urteilen, kommt nicht bei jedem Begeisterung auf. In mir keimt der vage Verdacht, dass dieser Altherrenverein seine Pforten nicht so bald wieder für das weibliche Geschlecht öffnen wird.

Ich folge Sawyer durch die beiden Doppeltüren in Richtung der Treppe. Der Kerl am Einlass folgt uns mit seinem aufmerksamen Blick und wünscht uns ganz förmlich einen guten Abend. Seine Mimik ist wie in Stein gemeißelt, ohne auch nur den Funken einer Emotion. Dabei habe ich ihn vorher kurz dabei beobachten können, wie er beim Anblick der tanzenden Frauen die Nase gerümpft hat.

»Bekommt dieser Mr. Crow Ärger für die Einladungen, die er ausgesprochen hat?«, frage ich Sawyer, als wir unten beim Vorhang angekommen sind.

Er zuckt mit den Schultern und schiebt sich an dem schweren Stoff vorbei, ehe er ihn für mich zur Seite hält. »Es wird wahrscheinlich eine Krisensitzung geben, weil Etikette und Benimmregeln verletzt wurden.«

Ich runzle die Stirn. »Wird das so streng gehandhabt?«

Wir bahnen uns einen Weg an den einzelnen Stehtischen und Sitzgruppen vorbei. Die Bar ist voll besetzt.

»Wer bei uns Mitglied sein möchte, muss sich an ein paar Regeln halten«, antwortet Sawyer ausweichend, dreht sich im Gehen zu mir um und greift nach meiner Hand, um mich aus dem *Tinker's Bell* zu lotsen.

Wir steigen die Treppe ein Stockwerk hinab und betreten den Tanz-Club unter der Bar. Der Türsteher scheint Sawyer zu kennen, denn sie nicken sich am Eingang lediglich zu. Wie groß der Raum ist, kann ich bei den eher schlechten Lichtverhältnissen kaum erkennen. An der gegenüberliegenden Wand ist eine kleine Bühne, auf der ein DJ seine musikalischen Künste zum Besten gibt. Auf der Fläche vor ihm tanzen die Menschen ausgelassen zu poppigen Beats und flackernden Lichtern. Ich finde es erstaunlich, dass in der Bar selbst kaum etwas von der Musik zu hören ist, wenn die Bässe sich hier so hart anfühlen, als würden sie deinen Herzschlag übernehmen wollen.

Sawyer gibt mir gar nicht die Gelegenheit, mich weiter umzuschauen oder die kleine Lichtershow über uns zu bewundern, denn er führt mich direkt mitten in die Masse aus sich rhythmisch bewegendem Körpern hinein. Ein ausgelassenes Lachen entkommt mir, als Sawyer mich schwungvoll an sich zieht und dabei eine Drehung macht,

sodass mir meine schwarzen Haare ins Gesicht peitschen. Innerhalb von Sekunden übernimmt die Musik die Kontrolle über meinen Körper. Eine elektrisierende Spannung durchzuckt mich und übt eine unglaublich befreiende Wirkung aus.

Ausgelassen hebe ich meine Arme über den Kopf und lasse die Hüfte kreisen. Sawyer hält einen fast schon züchtigen Abstand zu mir ein, was mir überhaupt nicht zusagt. Wagemutig tanze ich mich zu ihm vor, bis sich unsere Oberkörper berühren. Seine Hände finden meine Taille. Diese einfache Berührung lässt einen ungeahnten Schwall Hitze durch meinen Körper schwappen und mündet in einem verräterischen Kribbeln zwischen meinen Beinen. Unsere Gesichter sind nur noch eine Handbreit voneinander entfernt. Seine Augen funkeln mich herausfordernd an. Ich reiße mich davon los und riskiere einen Blick auf seine Lippen. Ein Fehler. Der Mund ist zu einem wissenden Grinsen verzogen. Sieht man mir die Erregung so heftig an?

Ich beiße mir auf die Unterlippe und lege meine Arme auf seinen starken Schultern ab. Eng aneinander tanzen wir mehrere Lieder lang, dann wird die Musik etwas ruhiger und unsere Körper wiegen sich im Takt. Sawyer beugt sich vor und berührt meine Stirn mit seiner. Ich schließe die Augen und atme tief ein.

Wann habe ich das letzte Mal so innig mit einem komplett fremden Mann getanzt und mich dabei auch noch so unglaublich wohlfühlt? Ich kann mich beim besten Willen nicht an eine solche Situation erinnern. Immer war da etwas – zu forsche Hände, aufdringlicher Kuschelkurs, brechreizverursachende Parfumwolken oder einfach nur dämliche Anmachsprüche, bei denen sich alles in mir vor lauter Fremdscham zusammengezogen hat. Sawyer dagegen

turnt mich auf eine Art an, die mich schier wahnsinnig werden lässt. Normalerweise bin ich nicht der Typ für spontane One-Night-Stands. Vor ein paar Wochen habe ich einen Kerl namens Russell gedatet, bei dem es über die rein körperliche Ebene nicht hinausgegangen ist. Doch das war okay für mich, denn manchmal muss ich einfach nur Dampf ablassen. So wie jetzt. Der letzte gute Sex ist viel zu lange her und der Stress der letzten Wochen steckt mir in den Knochen.

»Meinst du, wir finden hier in der Umgebung spontan ein Hotelzimmer?« Ich kann es selbst kaum fassen, dass ich diese Frage einem Typen stelle, den ich vor noch nicht einmal einer Stunde kennengelernt habe. Mit angehaltenem Atem schaue ich Sawyer an.

»Möchtest du nicht mehr tanzen?«, fragt er. Sein Blick springt zwischen meinen Augen hin und her.

»Doch«, antworte ich und lasse die Hände über seine Schultern hinab zur Brust wandern. Seine Finger graben sich dabei in meine Taille. »Aber ich hätte nichts gegen ein bisschen Privatsphäre einzuwenden.«

»Wegen des Messewochenendes wird es wahrscheinlich schwierig sein, heute noch ein freies Hotelzimmer in der Nähe zu finden«, sagt Sawyer und zieht mich mit einem Ruck an seinen Körper. »Aber wir können in mein Apartment hier im Gebäude.« Sein Atem streift über mein Ohr und die Halsbeuge. Ein anregender Schauer rieselt mir den Rücken hinab.

»Du wohnst im *Home of the Sirens Tower*?«

Sawyers Lippen berühren die sensible Haut direkt unter meinem Ohr und ich ziehe scharf die Luft ein.

»Klingt das so ungewöhnlich?«

Ich denke, ein Apartment im angesagtesten und

teuersten Gebäude der Stadt zu besitzen, kann man zurecht als ungewöhnlich bezeichnen. In diesem Gebäude wird man zur Miete garantiert nichts finden – oder wenn, dann nur zu Preisen, die mein Jahresgehalt bei Weitem übersteigen. Und ich verdiene verdammt gut.

Statt ihm meine Gedanken zu offenbaren, drehe ich meinen Kopf so, dass ich ihm wieder ins Gesicht sehen kann. Ich lecke mir über die Lippen und fange damit seinen Blick ein, ehe ich sage: »Zeigst du mir dein bescheidenes Heim?«

Er lächelt wieder so, dass ich froh sein kann, eine Hose zu tragen, denn ansonsten würde mein Slip spontan den Abflug machen.

»Wie Mylady wünscht ...« Er lässt meine Taille los und geht vorsichtig rückwärts, bevor er nach meiner Hand greift, sich umdreht und mit kräftigen Schritten voranmarschiert.

Praktischerweise ist der Fahrstuhl bereits in unserer Etage, sodass wir direkt einsteigen können. Sawyer drückt auf den Knopf für den fünfzehnten Stock.

»Keine Penthouse-Suite?«, frage ich neckend und lehne mich dabei keck gegen seinen Arm.

Er schaut belustigt auf mich herab. »Hast du gehofft, dass ich ein Zimmer im Altherrenverein habe?«

Ach ja. Diesen fragwürdigen Männerclub habe ich fast vergessen.

»Ich wette, du hattest aber schon mal die Fantasie, eine Frau mit hinzunehmen. Der Balkon sah sehr verlockend aus ...«

Mein Grinsen verrutscht, als Sawyer mich plötzlich an den Oberarmen packt und rückwärts gegen die Fahrstuhlwand drückt. Der Boden vibriert sachte, während wir uns in Bewegung setzen.

»Du forderst mich ganz schön heraus, Rue«, raunt er neben meinem Kopf und atmet dabei hörbar aus.

»Das ist keine Herausforderung, Sawyer«, flüstere ich zurück. »Das nennt man Motivation.«

Sawyer hebt den Kopf, um mir in die Augen zu schauen, und ich nutze diesen Moment, um mich ihm entgegenzustrecken und meinen Mund auf seinen zu drücken.

Tausend knisternde Funken tanzen über meinen Körper und stellen noch mein kleinstes Härchen auf. Als Sawyer seine Lippen bewegt, wirbelt ein brennend heißer Tornado durch mein Inneres. Er erwidert den Kuss mit einer Leidenschaft, die meine Beine zu Wackelpudding werden lässt.

Das leise *Pling* des Fahrstuhls kündigt unsere Ankunft an und lässt uns viel zu früh auseinanderfahren. Schwer atmend macht Sawyer einen halben Schritt rückwärts, um Abstand zu mir zu gewinnen. Seine Nähe fehlt mir sofort. Alles in mir sehnt sich danach, diesem Mann nah zu sein. Es ist fast schon absurd, wie heftig der hormonelle Cocktail wirken kann, wenn die richtigen Reize angesprochen werden.

»Du bist eine wirklich gute Motivatorin«, sagt er und bringt mich damit zum Lachen.

Die Türen öffnen sich und wir betreten einen langen Flur. Der Boden ist mit einem hellen, weichen Teppich ausgelegt und an den Wänden hängen in regelmäßigen Abständen abstrakte Bilder. Sawyer hält meine Hand, während wir zügigen Schrittes den Gang entlanglaufen. Vor einer glänzenden, weißen Tür bleiben wir stehen. Auf der edel aussehenden, beige Tapete zeichnen sich verschiedene geometrische Formen ab.

Sawyer öffnet die Tür, an der in feinen Goldlettern die Zahl 1502 steht, und ich folge ihm ins Apartment. Ich rechne bereits mit einer luxuriösen Wohnung, trotzdem verschlägt mir der Anblick die Sprache. Während Sawyer die Tür hinter uns schließt, schaue ich mich mit großen Augen um. Vor mir erstreckt sich ein riesiger Raum, der mittels Glaswänden, freistehenden Regalen und großen Zimmerpflanzen in einzelne, klare Abschnitte unterteilt ist. Zu meiner Rechten ist eine Büroecke eingerichtet, die so sauber und organisiert aussieht, dass ich hart daran zweifle, ob Sawyer sie überhaupt benutzt. Daneben sind die Wände voll mit deckenhohen Bücherregalen, die aussehen, als wären sie direkt aus dem Katalog herausgeschnitten und eingefügt. Eine hochmoderne Küche mit hellen Marmorplatten und einer Kochinsel schließt nahtlos an einen Tresen mit Barstühlen an und ist nur wenige Schritte von einer gigantischen Couchlandschaft entfernt, die direkt auf einen Bildschirm wenige Meter neben dem Eingangsbereich ausgerichtet ist. Die Wände sind gesäumt von großen Fotodrucken mit den verschiedensten Motiven. In der hinteren linken Ecke befindet sich eine Art Glaskasten, durch den ich ein bequemes Kingsize-Bett erkennen kann. Hinter der einzigen weiteren Tür, die ich abgesehen vom Wohnungseingang sehen kann, vermute ich das Badezimmer.

Doch noch beeindruckender als diese unglaublich moderne und luxuriöse Ausstattung des Appartements ist die lange Fensterfront, die sich von der Leseecke über die Küchenzeile bis hin zum Schlafbereich zieht und einen perfekten Ausblick auf die Dächer von Downtown Seattle bietet. Es ist ein Traum.

»Wow«, sage ich ehrfürchtig und trete ans Fenster. Von

meinem Büro bei Mensur habe ich zwar auch einen schönen Blick auf Fremont, doch mit diesem atemberaubenden Bild kann er nicht mithalten. Besonders die Lichter bei Nacht sind ein wahrer Hingucker.

»Ich hätte gern den Blick auf den Hafen gehabt, aber das hier ist auch nicht schlecht«, gibt Sawyer zu und stellt sich lautlos neben mich. Ich spüre die Wärme, die von seinem Körper ausgeht, obwohl er mich nicht berührt. Seine Nähe hat eine interessante Wirkung auf mich.

»Dafür hast du bestimmt einen schönen Sonnenaufgang«, sage ich leise und schaue seitlich zu ihm auf.

Er nimmt die Steilvorlage gern auf. »Du kannst dich ja selbst davon überzeugen«, raunt er, packt mich an der Hüfte und dreht mich zu sich.

Innerhalb von Sekundenbruchteilen liegt sein sündiger Mund erneut auf meinem und raubt mir wortwörtlich den Atem. Verlangend schlinge ich die Arme um seinen Hals und presse mich an seinen Körper. Die Hitze, die mich eben schon im Fahrstuhl fast übermannt hat, kehrt mit einer Intensität zurück, die ich in jedem Nervenende spüren kann.

Sawyer ist ein himmlischer Küsser. Seine Lippen sind weich, die Zunge verspielt. Unsere Berührungen gleichen einem Tanz, perfekt aufeinander abgestimmt. Ich werde zu Wachs in seinen Händen.

Als wir uns voneinander lösen, pochen meine Lippen angenehm und fühlen sich leicht geschwollen an. Auch Sawyer ist sichtlich außer Atem, was mir ein zufriedenes Grinsen entlockt.

»Ich würde gern kurz ins Bad, um mich frisch zu machen«, sage ich mit belegter Stimme und räuspere mich.

Er lächelt wissend. »Natürlich.« Dann lässt er von mir

ab und ich richte meinen Blazer, der mir von der Schulter gerutscht ist.

Im Badezimmer schließe ich die Tür hinter mir und lehne mich mit einem tiefen, befreienden Seufzen dagegen. Meine Wangen brennen vor Glück und ein Blick in den bodentiefen Spiegel an der Wand mir gegenüber zeigt mich das erste Mal seit langer Zeit wieder ausgelassen grinsend. Mein Herz schlägt wild in der Brust, als würde es gleich herausspringen wollen.

Ich stoße mich von der Tür ab und wende mich nach links. Das Bad ist natürlich perfekt auf den Rest der Wohnung abgestimmt. Die Wände sind aus hellem Marmor und eine Glasfront trennt den großen Duschbereich vom Rest des Raumes. Die zwei Regenduschköpfe laden regelrecht zu gemeinsamen Aktivitäten ein. *Doch erst mal das Bett ...*

Ich trete an das Waschbecken und halte meine Handgelenke unter kaltes Wasser. Mir ist unglaublich heiß, als würde ich in Flammen stehen. Und meine Hormone spielen verrückt.

Ich schließe die Augen und konzentriere mich auf eine ruhige Atmung. Dann trockne ich meine Hände am flauschigen Handtuch ab und hole mein Smartphone hervor. Ich sollte Dorothy Bescheid geben, dass ich in Sicherheit bin und sie nicht auf mich warten muss, wenn sie nach Hause möchte. Es ist nicht ungewöhnlich, dass unsere gemeinsamen Abende getrennt enden. Auch wenn es solche in letzter Zeit generell weniger gab, was allerdings einzig und allein an meinem Arbeitspensum lag. Dorothy wird nicht müde, mich zu fragen, ob ich mit ihr und ihren Freunden etwas trinken gehen möchte.

Nachdem ich ihr eine kurze Textnachricht geschickt

habe, erregt ein anderer Chat meine Aufmerksamkeit. Vor etwa einer Stunde wurde ich in eine Gruppe hinzugefügt, die einfach nur mit dem Wort ›Hurenbock‹ betitelt wurde.

Stirnrunzelnd öffne ich die Nachricht und überfliege die wenigen Zeilen, bei denen meine Augen mit jedem gelesenen Wort immer größer werden.

Heilige Sch...

Panik flutet meinen Körper so heftig, dass ich mich am Waschbecken festhalten muss, um nicht umzukippen. Mein Brustkorb hebt und senkt sich in einem schnellen Rhythmus. Ich drohe zu hyperventilieren.

Hastig stecke ich mein Smartphone wieder ein und fahre mir durch die Haare. Was soll ich jetzt tun? Meine Beine bewegen sich wie von selbst, während ich beginne, im Badezimmer auf und ab zu tigern. Meine Gedanken überschlagen sich.

Eine Kurzschlussreaktion später ist die Badezimmertür geöffnet und ich bin auf dem direkten Weg zur Wohnungstür.

»Rue, was ist los?« Sawyers Stimme klingt alarmiert, als er mit nur wenigen Schritten an meiner Seite ist.

»I-ich muss los«, antworte ich stotternd, denn ich kann ihm unmöglich von der Nachricht erzählen. Der Abend ist so oder so bereits gelaufen.

»Ist etwas passiert? Kann ich dir irgendwie helfen?«

Unter normalen Umständen würde ich seine Sorge sehr sympathisch finden, doch jetzt empfinde ich es einfach nur als aufdringlich.

»Nein, ich ... kann nur nicht bleiben. Ich muss nach Hause. Bitte lass mich in Ruhe«, sage ich und greife nach dem Türknauf. Ich rechne es Sawyer hoch an, dass er